



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ercheinungsweise 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einchl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,20 RM., durch die Post 2,10 RM. plus 42 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Rpf., Sonntags 20 Rpf. Anzeigenpreis 30 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile. Randleistungen 46 mm breite Millimeterzeile 1,50 RM. Biffergebühren 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einchl. Porto. Verlagssort Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Königstr. 55/57. Fernruf Sammelnummer 25511. Geschäftsstellen: B a d D i e s t o e, Hindenburgstr. 19, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 350. Ahrensburg, Marktstr. 21, Fernr. 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Amthches Blatt und parteiamthche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

Nr. 236

Freitag, 11. September 1942

61. Jahrgang

„Deutscher Halbkreis um Stalingrad“

Britisch-amerikanische Berichte geben deutsche Luftüberlegenheit und ungeheure Sowjetverluste zu.
„Unaufhörlicher Druck auf die schwerbelasteten Linien der Verteidiger“

12. Während das Oberkommando der Wehrmacht in einer ergänzenden Meldung neue deutsche Erfolge bekanntgibt, gleichzeitig aber auch die Härte des Kampfes um Stalingrad erneut erkennen läßt, äußern sich die britisch-amerikanischen Berichte zunehmend pessimistisch. Die Verteidigung von Stalingrad werde, so heißt es unter anderem, in zunehmendem Maße durch die deutsche Luftüberlegenheit erschwert. Die deutschen Krieger könnten beinahe ungehindert über den Sowjetlinien operieren. Im Westen der Stadt hätten sich die Sowjets erneut zurückziehen müssen und im übrigen sollte insbesondere der Widerstand im Südwesten den Sowjets ungeheure Opfer. Die Verteidigung Stalingrads sei auch infolgedessen beträchtlich schwieriger geworden, als die verschiedenen deutschen Angriffssarmeen nun eine feste halbkreisförmige Front um die Stadt bildeten, an der ein unaufhörlicher Druck auf die schwer belasteten Sowjetlinien ausgeübt werde.

Schwere Panzerverluste der Sowjets

Zur Lage bei Stalingrad läßt sich eine amerikanische Agentur aus Moskau berichten, daß die Lage der Armee Timoschenkos weiterhin sehr kritisch ist. Generalfeldmarschall Bod sei es offensichtlich gelungen, mit immer neuen Angriffswellen tiefer in das sowjetische Verteidigungssystem einzudringen. Im Westen der Stadt seien die Sowjets auf einem schmalen Sektor durch einen beachtlichen Angriff der deutschen Truppen zu einer weiteren Zuriicknahme ihrer Linien gezwungen worden. Die starke Ueberlegenheit der deutschen Armee falle täglich mehr ins Gewicht, da die deutsche Luftwaffe auch über viel mehr Flugzeuge verfüge als die Sowjets und jeden Angriff der Bodentruppen mit beachtlichen und umfangreichen Stützpunktionen vorbereite. Einer Schilderung der „Sowjetia“ sei ferner zu entnehmen, daß die deutsche Luftüberlegenheit an der Front solche Ausmaße angenommen habe, daß deutsche Flugzeuge fortwährend über den Sowjetstellungen bei Stalingrad operierten.

Zu den Mittwochkämpfen vor Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Nach starker Artillerievorbereitung unternahmen die Bolschewisten mehrere Gegenangriffe weithin Stalingrad, die sämtlich unter hohen Verlusten für den Feind zusammenbrachen. Sofort setzten die Deutschen zum Gegenangriff an. Die Bolschewisten leisteten in den zahlreichen bunterartig ausgebauten Feststellungen und mit Stützpunkten versehenen Stützpunkten zähen Widerstand. Der Angriff auf diese starken Befestigungswerte konnte daher nur abschnittsweise durchgeführt werden. Nördlich von Stalingrad stieß der deutsche Angriff in den Mittwochnachmittagsstunden zunächst auf äußerst verbliebenen Feindwiderstand. Nachdem Panzer, Infanterie und Panzerjäger mehrere Bunker und zahlreiche Widerstandsnester aus der feindlichen Befestigungslinie im Nahkampf herausgebrochen hatten, konnte der deutsche Angriff weiter vorgetragen werden. Der Feind hatte schwere personelle und materielle Verluste.

Nördlich des äußeren Festungsgürtels griffen die Bolschewisten nach heftiger Artillerie- und Granatwerfervorbereitung von außen mit starker Infanterie und zahlreichen Panzern an. Nach erbitterten Kämpfen wurde der Feind unter blutigen Verlusten wieder nach Norden zurückgeworfen. Er verlor dabei insgesamt 59 Panzerkampfwagen.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich ein deutsches Panzerkorps aus, das in den letzten 12 Tagen im Norden der Befestigungswerte bis zur Wolga vorgestoßen war und dieses eroberte Gebiet gegen stärkste gegnerische Angriffe gehalten und erweitert hatte. Wichtige bolschewistische Straßenverbindungen in nördlicher Richtung wurden abgeschnitten und den Schiffsverkehr auf der Wolga unterbunden.

Seit dem 23. August schoß das Panzerkorps bei diesen Kämpfen über 430 bolschewistische Panzerkampfwagen ab, erbeutete oder vernichtete 180 Geschütze, zerstörte zwei Monitore und drei Kanonenboote auf der Wolga und versenkte zwei Flugdampfer und vier größere Motorboote. 9000 Gefangene wurden allein von diesem Panzerkorps eingebracht.

Das Eichenlaub

für tapferen U-Boot-Kommandanten

Zu ihrer Hauptquartier, 10. Sept. Der Führer verlieh heute dem Korvettenkapitän Klaus Scholz, Kommandant eines U-Bootes, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Mittwoch mit zusammengefaßten Kräften Artilleriestellungen der Bolschewisten mit nachhaltiger Wirkung. Versorgungslager des Feindes wurden vernichtet getroffen. Acht Munitionslager flogen in die Luft. Zerstörer und Schlachtschiffe jermühten durch Bombenwürfe und Bordwaffenbeschuß die Widerstandskraft der bolschewistischen Verteidiger. Sturzflugzeug-

Japanischer Durchbruch auf Port Moresby

Mac Arthur spricht von ernster Wendung — Im wildesten Dschungel

re. Stodholm, 10. Sept. (Drahtbericht unseres Vertreters.) Die Kämpfe auf Neu-Guinea haben nach den neuesten englischen Meldungen eine ernste Wendung genommen. Das Hauptquartier Mac Arthurs teilt mit, daß die Japaner weitere Fortschritte gemacht haben und in erfolgreichen Plantenbewegungen mehr als 20 Kilometer weit auf die alliierten Stellungen von Ngola vorgestoßen sind. Die Bedrohung für Port Moresby werde immer größer. Die Ent-



fernung durch den Dschungel betrage nur noch etwa 70 Kilometer; die Japaner seien mit Motorfahrzeugen und automatischen Waffen ausgerüstet und würden besonders wirkungsvoll durch starke Luftwaffenverbände unterstützt. Die vor ihnen liegende Straße durch unwegsames Berggelände werde zwar schwer zu überwinden sein, doch verhehle man nirgendwo den Ernst der Lage. Das Gelände um Kotoda und Ngola, wo die Japaner erfolgreich an der Paziftrasse in der

Stanley-Bergkette vordringen, wird von englischen Meldungen als eine der schwierigsten und wildesten in der Welt dargestellt. Es heißt, die Berge sind so steil, daß sie nur zu bewältigen sind, wenn man sich an den Klippen festklammert. Die japanischen Soldaten hätten jedoch jahrelang die Kriegsführung im Dschungel geübt, das Ergebnis ihrer Ausbildung zeige sich nun in den erbitterten Kämpfen auf Neu-Guinea.

Nach einem amerikanischen Bericht wird in offiziellen Kreisen zugegeben, daß es den auf Neu-Guinea operierenden Streitkräften der Japaner gelungen ist, durch die australische Verteidigungslinie nördlich von Port Moresby durchzudringen und sich dem Hafen und der Stadt zu nähern.

Die alliierten Truppen seien gezwungen worden, vor der zahlenmäßigen Uebermacht der Japaner zurückzuweichen und neue Verteidigungslinien aufzusuchen. Im Hauptquartier Mac Arthurs verweigert man nicht, daß man sich in der Zahl der von den Japanern eingelegten Einheiten sehr getäuscht habe. Amerikanische Militärkreise erklären, daß die im Augenblick im Gang befindlichen Kämpfe in Neu-Guinea die blutigsten sind, die sich jemals in dieser Gegend abgepielt haben.

Auch der Londoner Nachrichtendienst gab am Donnerstag zu, daß es den Japanern auf Neu-Guinea gelungen ist, über das Stanley-Gebirge vorzustoßen. Die Kämpfe spielten sich im dichten Dschungel ab. Die Japaner hätten die australischen Stellungen umgangen, den höchsten Punkt überwand und seien 18 Kilometer weit vorgezogen. Die Kämpfe fanden jetzt in 2000 Meter Höhe auf den Gebirgspfaden statt, die nach Port Moresby führten.

Von den Meeren der Welt vertrieben

So sieht Englands Lage zur See nach Lord Winster aus!

tt. Genf, 10. Sept. (Drahtbericht unseres Vertreters.) In der weitverbreiteten englischen Zeitschrift „Picture Post“ stößt Lord Winster einen neuen Kotschrei aus über die Lage Großbritanniens zur See, die heute katastrophaler als je während des letzten Weltkrieges sei, wo der deutsche U-Boot-Krieg die britischen Inseln an den Rand der Niederlage brachte. Damals konnte Großbritannien noch durch die Einführung des Konvoi-Systems gerettet werden, so führt Winster aus, eine Methode, die allerdings heute bekanntlich nichts mehr nützt. „Wie läßt sich unsere Lage der Seefriedführung nach drei Jahren Kampf zusammenfassen?“ so fragt Lord Winster.

„Wir sind aus dem Pazifik hinausgeworfen worden, und die Beherrschung des englischen Kanals ist uns zum Teil ebenfalls aus den Händen gegliitten“, stellt er zunächst fest. „Nicht besser sieht es mit den Verbindungslinien im Mittelmeer, wo nur noch von Zeit zu Zeit der Versuch unternommen werden kann, einen Geleitzug nach Malta zu senden.“

Das britische Publikum höre ferner nur wenig von dem Stand der Verbindungen um das Kap und von dort über den Indischen Ozean nach Port Said, den Persischen Golf (Transport von

Öl und Nachschub für die Sowjets) und Indien. Man dürfe aber als sicher annehmen, daß die britische Schifffahrt im Südatlantik und im Indischen Ozean ebenfalls schweren Angriffen ausgesetzt sei. Man müsse also feststellen, daß auch hier der Nachschub der britischen Armeen nur unter sehr schweren Verlusten aufrecht erhalten werden könne. Wenn dies aber eines Tages überhaupt nicht mehr gehe, so bliebe nichts anderes übrig, als zu kapitulieren. Lord Winster kommt dann auf den Seeweg nach Murmansk zu sprechen und sieht hier besonders pessimistisch. Angesichts der günstigen strategischen Lage, welche die deutsche Blockade am Rande dieses Weges innehatte, müsse man sich wirklich fragen, wie lange diese vitale Nachschublinie für die Sowjetunion trotz aller Anstrengungen und Opfer noch aufrecht erhalten werden könne. Nicht viel besser ist nach Winster der Stand der Atlantik-Schlacht für die vereinigten Nationen.

Aus den verschiedenen Erklärungen, welche von U.S.A.-Behörden gegeben worden seien, lasse sich die Lage dort so zusammenfassen: Hitler versenke mehr Frachtraum, als die vereinigten Nationen bauen könnten und baue mehr U-Boote, als die vereinigten Nationen zu zerstören imstande seien.

Um die Kaukasushöfen

Von Konteradmiral Gadow

Mit dem Vorrücken der deutschen und verbündeten Seemächte am Kaukasus vollziehen sich für die Sowjets gewichtige Entscheidungen sowohl kriegswirtschaftlicher wie militärischer Art. Das große Getreideland des rechten Kuban-Ufers sowie der Delbezirk von Maikop liegen bereits weit in unserer Rücken und sind der feindlichen Verfügung entzogen, der unsrigen angegliedert. Es liegt nahe anzunehmen, daß das Kubangetreebte usw. für die Ernährung der sowjetischen Kaukasusarmee stark in Rechnung gestellt war, möglicherweise auch für die im ausgelegenen Iran stehenden sowjetischen und englisch-amerikanischen Heeresteile. Im südlichen Kaukasus ist im Vergleich hierzu nicht viel zu holen. Eine Rüstungsindustrie ist kaum vorhanden. Sollen diese Armeen nicht über die bereits durch Schiffsmangel schwer belasteten Verbindungen über den Persischen Golf versorgt werden, so bleibt nur der Nachschub über das Kaspische Meer, jedoch bei wachsenden eigenen Ernährungs- und Produktionschwierigkeiten der Sowjet-Union selber, und unter erschwerten Verkehrsbedingungen.

Das gleiche gilt für den umgekehrten Weg der Deltransporte von Batu nach den nördlichen Kampffronten. Die Bahn von Astrachan nach Batu, am Ufer des Kaspisees entlang, kann vielleicht noch kurze Zeit Del nordwärts befördern, aber kaum Kriegsgüter und Lebensmittel südwärts, da sie oberhalb von Astrachan schon durch das Kampfgelände der Luftwaffe verläuft, die auch den Wolga-Schiffsverkehr kurz hält. Von den etwa 114 Schiffen mit 192 000 BRT, der Kaspische-Schifffahrt sind schon eine ganze Reihe versenkt, und der Zeitpunkt kommt näher, da nur noch große Umwege den Verkehr der Südkaukasus bzw. iranischen Front mit der Sowjetunion vermitteln können. Ein solcher Weg führt von Orsk am Südrail über den Kaspischen Osthafen Gurew und von dort über See nach Batu, ein zweiter noch viel längerer von Orenburg (Tschelabinsk) über Taschkent und die Transkaspische Bahn nach Eranowodsk am Ostufer und von dort wieder über See nach Batu bzw. Vender Schah am iranischen Ufer. Auf so riesige Entfernungen von 3-4000 Kilometern bei bereits beengten Verkehrsbedingungen kann sich ein nennenswerter Kriegstransport nicht halten. Geht Batu verloren, so wird die Lage noch zweifelhafter.

Auf der Westseite des Kaukasus, am Schwarzen Meer, droht ähnlicher Zusammenbruch. Seit der vollständigen Eroberung der Krim hat der maritime Zusammenhang zwischen den dortigen Häfen und der Hauptfront aufgehört. Mit der Ueberbreitung des Kuban wurde der Feind am Ufer zurückgedrängt, die Halbinsel Taman an der Straße von Kerisch abgeschnürt und die Enge für den erfolgreich durchgeführten Uebergang benutzbar. Die noch im Nowischen Meer befindlichen Schiffe und Flottenteile versuchten sich zurückzuziehen und mußten beim Passieren der Straße unter Verlusten Spiegeln laufen. Der Angriff eroberte Noworossissk, den letzten eigentlichen Kriegshafen, auf den nur noch kleinere Häfen wie Tuapse und weit im Süden Poti folgen, und das Schicksal der Schwarz-Meer-Flotte wird akut. Hier eröffnen sich strategische und politische Probleme. Es wurde mehrfach behauptet, daß vereinzelte sowjetische Kriegsschiffe, wie U-Boote und Kanonenboote, in die türkischen Häfen Trapezunt und Samsun eingelaufen sind und interniert wurden, daß die Türkei sich auf Internierungen größeren Umfangs vorbereite, daß eine dementsprechende Anfrage seitens der Sowjetregierung jedoch nicht erfolgt sei. Sie wäre völlerrechtlich auch überflüssig, da die einschlägigen Rechte und Pflichten Neutralen völlig festliegen. Dagegen hat die britische Zeitung „Daily Telegraph“ schon vor einiger Zeit sonderbar die Behauptung aufgestellt: „falls alle Sowjethäfen von den Deutschen besetzt würden, müßte die Durchfahrt durch die Meerengen erwogen werden. Die Konvention von Montreux (20. 7. 1936) sehe vor, daß Schiffe einer kriegführenden Macht die Dardanellen nicht passieren dürfen, „außer, sie seien von allen Heimatstützpunkten abgeschnitten.“ Diese Behauptung ist kurz zu unteruchen, und die Türkei scheint anderer Meinung zu sein.

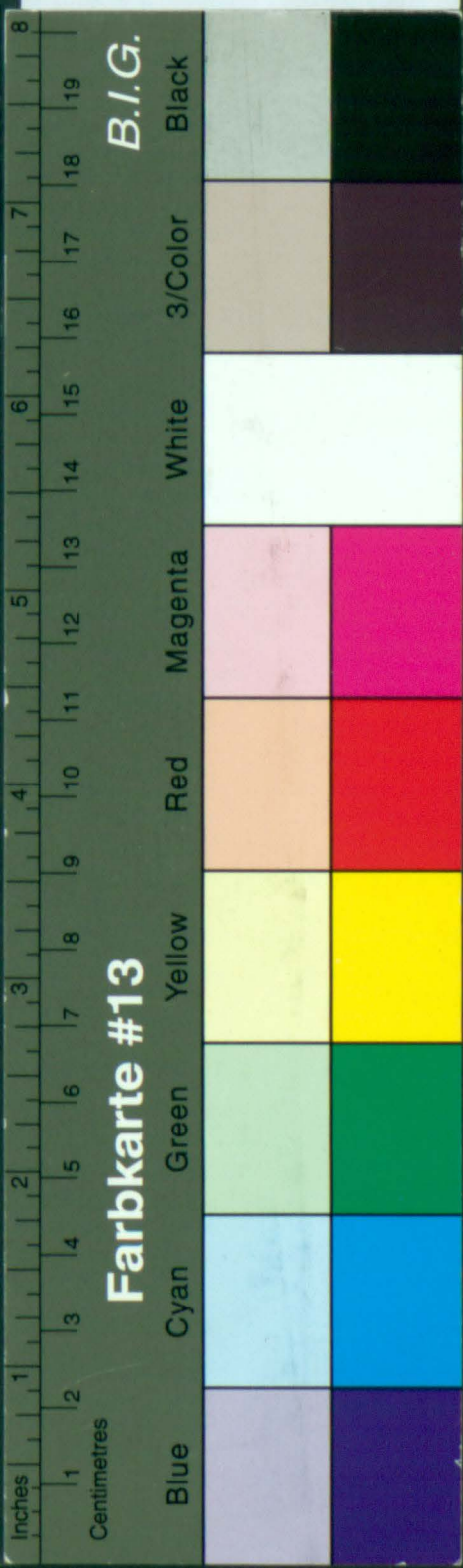
Der Vertrag von Montreux, unterzeichnet von Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Türkei, Sowjetunion, Griechenland, Japan, Frankreich und England, unterscheidet zwischen Krieg und Frieden und weiter zwischen den Fällen, daß die Türkei selber im Kriege ist oder nicht. Es gelten also die Bestimmungen für den Krieg, bei Neutralität der Türkei. In diesem Falle ist Handelschiffen aller Art, unter gewissen Auflagen, wie Sanitätskontrolle, die Durchfahrt freigegeben. Für Kriegsschiffe der Kriegführenden ist gesagt: sie dürfen die Enge nur passieren auf Grund eines gegenseitigen Beistandsvertrages, niedergelegt beim Genfer Bund (Sanktionsartikel 18), der die Türkei miterpflichtet, zugunsten eines Staates, der Opfer eines Angriffs ist, überhaupt auf Grund allgemeiner Rechte und Verpflichtungen aus dem Genfer Pakt, im übrigen nur, wenn sie von ihren Stützpunkten abgeschnitten sind, um diese Stützpunkte zu erreichen. Auf den Genfer

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

7
t,
t.
te
h
rt
h
ne
ie
nd
e-
er
i-
as
e,
is
al
in
l
7



Ist das richtig, Frau Eilig?

Wenn Frau Eilig morgens in der Küche auftaucht, ist ihr erster Gang zum Herd, um das Kaffeewasser auf die Gasflamme zu setzen. Dann entweicht sie, um die Milch einzuholen. Dort kommt sie mal schnell heran, mal langsam, je nach dem Andrang der Kundinnen. Außerdem trifft man dort mitunter auch eine gute Freundin, die man seit mindestens zwei Tagen nicht gesehen hat, so daß man sich naturgemäß viel zu erzählen hat. Dreimal schon hat man sich verabschiedet, aber immer fällt einem noch was Wichtiges ein, das unbedingt noch mitzuteilen ist.

Als heute Frau Eilig wirklich wieder heimkommt, kocht das Kaffeewasser schon eine halbe Stunde. Der Aufguss kann also beginnen. Gott sei Dank, denkt Frau Eilig, daß ich so schlau war, das Wasser vorher aufzusetzen. Sonst kämen am Ende Mann und Sohn zu spät zur Arbeit bzw. in die Schule. Und mit sich und der Welt zufrieden, stellt sie fünf Minuten später den Kaffee auf den Tisch. Hatte Frau Eilig wirklich Grund zur Zufriedenheit? Wenn der Gasmann mit der Rechnung erscheint, wird sie vielleicht über den hohen Betrag stöhnen. Denn auch mittags brennen die Flammen nicht selten halbe Stunden lang unnötig, weil Frau Eilig immer allzu eilig mit dem Gasanzünder ist. Nehmen wir an, daß in Lübeck nur 1000 Frauen Eiligs vorhanden sind. Wir kommen dann schon auf eine erschreckliche Zahl von Kubikmetern Gas, die gepart werden konnten, wenn man rationeller mit der Kochflamme umgehen würde. Viele Zentner Kohle aber waren notwendig, um die verpulverte Gasmenge herzustellen. Kohle ist unser wichtigster Rohstoff. Wer Kohle vergeudet, handelt im höchsten Grade unverantwortlich. Wir sollen immer daran denken, daß unsere Rüstungsindustrie Kohle und Gas dringend braucht, damit es unseren Soldaten draußen an der Front an nichts fehlt, um den Endsieg mit möglichst geringen Opfern an Blut erringen zu können. Also Frau Eilig, immer hübsch sparsam mit dem Gas umgehen.

Andere Frauen lieben es, möglichst alle Zimmer hell zu haben. Seit sie den günstigen Wahltag haben, kostet der Strom ja nur wenige Pfennige. Also schaltet man fröhlich ein, was nur einzuschalten ist. Und wird es abends ein wenig kühl, holt man auch die Heizkanne hervor und schaltet sie ein, damit man recht warm sitzt. Das steigert die Gemütslichkeit. In Friedenszeiten mag man dies hinnehmen. Aber auch die letzte Frau Hellelieb muß doch inzwischen entdeckt haben, daß wir im Kriege sind, in einem Kriege, bei dem es um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes geht. Auch der elektrische Strom kommt nicht aus dem Nichts, sondern meist aus der Kohle. Sollen wir uns da nicht auch in der Beleuchtung der eigenen Wohnung zugunsten der Rüstungsindustrie Beschränkungen auferlegen? Lampen, die nicht dringend gebraucht werden, knipst man nicht erst an, und auf Heizkannen kann man an Abenden der jetzigen Jahreszeit auch noch verzichten.

Denken muß man ein wenig, Frau Eilig und Frau Hellelieb! Was ihr dadurch an Geld spart, das stiftet, wenn ihr es durchaus los sein wollt, für die Verwundeten, die auch für Euch bluteten, oder für das Kriegs-WG, dann habt ihr es wirklich gut angewendet.

Entlassung vier Wochen später. Um die Sachfruchternte sichern zu können, ist für die im Frühjahr eingestellten Arbeitsmädchen die Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst auf sieben Monate und im Kriegshilfsdienst des RAD, der weiblichen Jugend auf fünf Monate festgesetzt worden. Für die im Herbst eingestellten Arbeitsmädchen beträgt die Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst fünf Monate und im Kriegshilfsdienst sieben Monate. Demgemäß werden die Kriegshilfsdienstverpflichteten des Sommerhalbjahres 1942 sowie diejenigen zum 1. April 1942 zur Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht einberufenen Mädchen, die nicht zum Kriegshilfsdienst herangezogen werden, statt Ende September erst Ende Oktober 1942 aus dem Reichsarbeitsdienst entlassen.

Sport mit AdF. Fröhliche Gymnastik und Spiele freitags um 19.30 Uhr in der Oberschule am Falkenplatz. Leitung: Frl. E. Reibel.

„Ein Schifflein sah ich fahren...“

Eine fröhliche Gemeinschaftsveranstaltung des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes Lübeck



Autn. Michelsen.

Ein froher Nachmittag vereinte die Gefolgschaft des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes Lübeck in der „Waldhalle“ in Bad Schwartau mit Verwundeten und Gästen. Rechts auf dem Bild Oberstleutnant von Kottitz, neben ihm Kreisleiter Clausen, Leutnant in einem Plakregiment, der unter den verwundeten Ehrengästen an der Veranstaltung teilnahm.

Es waren zwar nicht „drei brave Kompanien Soldaten“, wie es in dem bekannten Liede heißt, aber „Kapitän und Leutnant“, viele Offiziere, Wehrmachtärzte, Beamte und Soldaten, Verwundete, deren zahlreiche Auszeichnungen Kunde gaben von tapferem Fronteinsatz; dazu Frauen, Mädchen und Kinder. Sie alle jubelten Mittwochnachmittag mit einem der Motorboote der Stadtwerke von der Haffentorbrücke nach Bad Schwartau, wo unter den schattigen Bäumen in der „Waldhalle“ die Festtafel für diese Teilnehmer der Gemeinschaftsveranstaltung des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes Lübeck mit bunten Blumen gedeckt war.

Ein Quintett von Wehrmachtsmusikern sorgte während der „stündigen Fahrt, bei der Kaffeetafel und auf der Rückfahrt für frohe musikalische Unterhaltung der Veranstaltung, aber auch das zwanglose Zusammensein so vieler am sozialen Werk der Wehrmachtsfürsorge beteiligter Menschen ließ bald alleits Stimmung aufkommen, so daß man sich wie in einer großen Familie fühlen konnte. Und das war ja auch der Zweck dieser Veranstaltung, die Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls, wie der Urheber dieser Zusammenkunft, der Leiter des Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsamtes, Oberstleutnant v. Kottitz,

in seiner herzlich gehaltenen Begrüßungsansprache hervorhob. Für das leibliche Wohl hatten die Gefolgschaft des Wehrmachtsfürsorgeamtes und die NSV. rege Vorbereitungen getroffen. Kaffee, Kuchen, Reis, Zigaretten, Bonbons und die „geistige“ Labung fanden bei den Verwundeten freudige Aufnahme. Auch das kleine Bock — am „Kahentischchen“ fidel bereit — kam auf seine Kosten, als ein Hauptmann, selbst achtjähriger Familienvater, die Kleinen und Kleinsten zum Topfschlagen und Sachküssen einlud, eine Belustigung, der sich zum großen Spaß der Kleinen bald auch Erwachsene anschlossen. So konnte man beim Anblick der fröhlich mitmachenden Offiziere recht erleben, wie vermag ich unsere Wehrmacht mit der deutschen Jugend ist, deren Zukunft der tapferer Einsatz unserer Soldaten an den Fronten gilt. Unter den Verwundeten war auch Lübeds Kreisleiter Clausen, der mit fröhlicher Freude an dem Fest teilnahm. A. Kreisleiter Sabs, dienstlich verhindert, persönlich teilzunehmen, war durch Studienrat Tappe vertreten. Der Kreisamtsleiter der NSDAP, Lohow und der neue Kreisamtsleiter der NSV, Guhl fanden bei diesem Zusammensein manche Gelegenheit, zu den Verwundeten die bestehenden engen Beziehungen noch fester zu knüpfen.

Bereinigung zur Pflege alter Musik e. V. Für den kommenden Herbst und Winter sind an Kammerkonzerten vorgesehen: zwei Abende mit den acht Hötenslonaten S. S. Bachs, ein Kammermusikabend mit dem Programm, das die Mitglieder des Lübedischen Kirchenorchesters Via Wagner-Schwarzweiler, Walter Kraft und Rolf Emeler kürzlich in mehreren Städten Frankreichs ausführten, u. a. m. Die diesjährige Mitgliederversammlung findet am Donnerstag, 17. September, 19 Uhr, im Konfirmationsaal gegenüber der Jakobikirche statt.

Telephons baumelte an seiner Strippe bis auf die Erde. Und jetzt lag die Dame immer noch auf der Couch. Ob man sie vielleicht verdrängte? Sie sollte doch gestern noch spät abends nach der Villa gelaufen sein. Der Page, der sie begleitete, hatte das im Pagenzimmer erzählt. Das Gerücht war wie ein Lauffeuer verbreitet worden. Ganz heimlich natürlich, von Mund zu Mund. Denn offen merkte man im Grand-Hotel nichts von dem Vorfall. Die Gäste durften nicht beunruhigt werden.

Der Aufzug surrte. Das Frühstück für 29 kam herauf. Auf Gummisohlen, das Tablett hoch auf der linken, rechten Hand balancierend, wiegte der junge Kellner den Flur hinunter. Er konnte es nicht unterlassen, vor Zimmer 34 laufend stehen zu bleiben. Leider war nichts zu hören. Lautlos ging er weiter. Zu merkwürdig, daß der Kriminalrat gar nicht auf den Gedanken gekommen war, die Dame zu verhören. Wollte man sie in Sicherheit wiegen?

Blödsinn! Er war so zusammen, daß das Tablett schaukelte. Ein heftiges Klingeln aus Zimmer 34 ertönte. Eilig stellte er das Tablett auf einen kleinen Serviertisch im Flur und lief zurück. Auf sein Klopfen kam sofort ein „Herein“.

Die Dame hatte den Koffer geöffnet. Sie hielt Kleider und Wäsche über dem Arm. „Meine Rechnung, sofort. Ich reise ab.“

„Schr wohl“, erwiderte der Kellner, mit der einstudierten, höflichen Verbeugung sich vordrehend. Nach servierte er das Frühstück für 29 und raste dann die Treppen hinunter ins Büro. „Zimmer 34 wünscht sofort abzureisen und bittet um die Rechnung.“

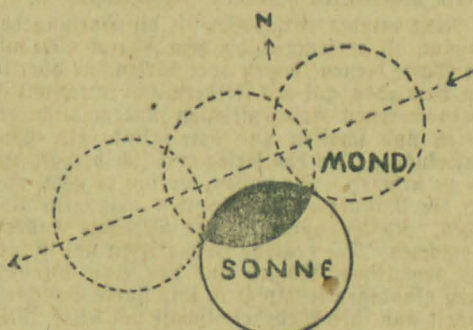
Der Direktor, der selbst hinter dem großen Schreibtisch lag, stand auf. „Fräulein Roland wünscht abzureisen?“ „Ja wohl, sofort.“

Mit dem Fingerring rief sich der Direktor zweimal die Stirn. „Ich werde selbst... Sie können gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zeitweise Sonnenfinsternis

Die teilweise Sonnenfinsternis am Donnerstags tag nahm ihren „plannmäßigen“ Verlauf, was wohl nicht anders zu erwarten war. Nach der Lübecker Ortsberechnung mußte sich bereits gegen 17.30 Uhr der Schatten des Mondes am oberen rechten Rand der Sonne als kleiner runder Ausschnitt an der Sonnenscheibe abzeichnen. Langsam froh der Schatten des Mondes immer weiter in die Sonnenscheibe hinein. Etwas nach 18 Uhr war



die Verfinsternung schon etwa auf ein Achtel der Sonne ausgedehnt. Der Mondschatten ließ nun, da er sich auf die linke Seite der Sonne hin bewegte, einen Teil des oberen rechten Randes des Tagesgestirns schon wieder frei. Die Sonne glück nun im Bilde dem etwas gedrehten abnehmenden Monde in den ersten Stadien, 5 Minuten nach 19 Uhr war nach den Berechnungen unseres Astronomen Professor Sad die Verfinsternung für die Lübecker Beobachter wieder zu Ende.

Wandern mit AdF. Am kommenden Sonntag Tageswanderung um Oldesloe. Treffpunkt 7.15 Uhr Bahnhof. Abfahrt 7.32 Uhr. Führung: Niemöller.

Feuerpreschdienst mit Portugal. Gespräche mit Portugal werden jetzt von 14 bis 23 Uhr (bisher 13 bis 20 und 21 bis 22 Uhr) deutsche Sommerzeit über die Funkverbindung Berlin-Lissabon ausgetauscht.

Sport + Turnen + Spiel

Die letzten Nacht

Zu der vierten Schlußrunde um den Pokal des Reichssportführers treten sich am 27. September folgende Mannschaften gegenüber: Werder-Bremen gegen HSV-Zettin in Bremen, TB-Stadt Döbelingen gegen TBV 60-München in Lügernburg, SV-Deffau 05 gegen FC-Schalke 04 in Dessau und TuS-Alpine gegen Blau-Weiß-Berlin oder RZTB-Falkenau in einer oberflächlichen Stadt.

Fußball-Nationalen proben weiter. Die Vorbereitungen der deutschen Fußball-Nationalmannschaft für das 14. Länderspiel gegen Schweden am Sonntag, 20. September, im Berliner Olympiastadion werden am Wochenende in Oberhesseln zum Abschluß gebracht. Am Samstag wird Reichstrainer Herberger in Wiesbaden alle ihm verfügbaren Spieler gegen die Mannschaft des einstmaligen schweizerischen Weltmeisters Kaiserwald einziehen. Dieses Spiel wird also nur einen rein lehrmäßigen Charakter haben. Als Generalprobe ist dann am Sonntag in Hüniberg das letzte Übungsspiel der Lehrgangsteilnehmer gegen eine oberflächliche Auswahlmannschaft gedacht. Für dieses am 17. Uhr in der Adolf-Hitler-Kampfbahn beginnende Haupttreffen wird Herberger voraussichtlich Jahn; Jahn, Müller; Kasper, Gold, Rohde; Rehner, Deder, Walter, Klingler und Sing aufbieten.

Erste Europameisterschaft im Schach. Zu den am 15. September in München beginnenden Schachturnieren um die Europameisterschaft sind folgende Meister zugelassen worden: Weltmeister Dr. Aljechin (Russland), der Sieger des vorjährigen noch titellosen Währungs-Turniers, Stolz (Schweiden) mit seinen Landsleuten Danielsson und Kinnmark, Djanen und Kaila (Finnland), Bogach (Sowjetunion), Rober und Subaric (Kroatien), Samarian (Rumänien), Napolitano, Reiser und Rorcia (Italien), Noels (Holland), Berzoz, Ruester und Szily (Ungarn), Lufschel (Bulgarien), Keres (Ungarische Volksrepublik), Bogoljubow (Generalgouvernement), Poltys (Protectorat), Junge, Richter, Mellich, unser diesjähriger Meister, und Müller (Deutschland). Der Kampf wird in zwei Turnieren mit je 12 Spielern ausgetragen und beginnt am Dienstag.

Gewitternacht

in Baden-Baden

Roman von Harald Baumgarten

29. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Page hatte Fräulein Roland am Aufgang des unteren Höhenweges verlassen, da sie nun nicht mehr fehlgehen konnte.

Berthold notierte unter den Namen Elfe Helling die Namen Kalowitsch und Cora Roland.

Nun kam die Aussage Peter Wörners, er habe kurz nach dem Schuß ein Geräusch gehört, als ob ein Mensch oder ein Tier durch Unterholz bräde. Diese Aussage hatte er in der Nacht gemacht, also unmittelbar nach der Tat. Sie war also höher zu bewerten als seine heutige Abschwächung, er könne sich auch getäuscht haben.

Der Staatsanwalt hob den Kopf, als es klopfte. Kriminalrat Köhler begrüßte ihn und setzte sich zu ihm an den Tisch. Er hatte ein rotes, rundes Gesicht, sein Kopf war mit kurzen, braunen Stoppeln besetzt. Er hatte die Angewohnheit, während er sprach, öfters den Kopf zur Seite zu schiefen und die Revers seines blauen Anzuges anzusehen, als ob sich dort ein Stäubchen befände, das er wegpusten mußte. Gerade wenn er etwas Wichtiges vorbrachte, stellte sich diese kleine Eigenart häufiger ein.

Berthold bemerkte sie sofort, als sich Köhler gesetzt hatte und war gespannt.

„Wir haben die Spuren gesichert, Herr Staatsanwalt. Die hiesige Kriminalstelle hat uns ausgezeichnet vorgearbeitet. Unsere Karlsruhe-Polizei kann auch nicht besser arbeiten. Ich habe sofort die gesicherten Spuren prüfen lassen.“ Der Kopf schaukelte hin und her. „Im Park und in der Nähe des Tatortes waren Dieter Greverus, der Geiger Peter Wörner und Spuren von Frauenschuhen. Außerdem haben sich auf dem

großen Rasenbeet fremde Spuren eines langen, schmalen Fußes gefunden, deren Besitzer wir bis jetzt nicht gefunden haben. Diese Spuren wiederholen sich vor dem Fenster des Arbeitszimmers. Sie stammen von einem — zweifellos eleganten Mannerschuh. Später berühren sie sich auf dem Kiesweg, auf dem keine Spuren auszumachen sind.“

Berthold senkte den Kopf und überlegte, während Köhler eingehend die Revers seines Anzuges betrachtete. „Der Schuß ist aus der Waffe, die Dieter Greverus in der Hand hatte, gefeuert worden. Die Aufwartefrau der Familie Greverus bestätigt, daß sie diese Waffe einmal in der Schreibstube, die offensichtlich, liegen gesehen hatte. Der Arzt hat protokolliert, daß der Schuß die Wunde...“

Berthold hörte nicht mehr hin. Der Bericht des Arztes war jetzt unwichtig. Wichtig waren die Spuren des eleganten Mannerschuhes. Dazu kam die Aussage des Geigers, der das Geräusch gehört haben wollte. Sollte Kalowitsch eingeklemmt sein und sich in den Besitz der Waffe gesetzt haben? Die Spuren fanden sich unter dem Fenster des Arbeitszimmers. „Prüfen Sie noch, Köhler, ob die gesicherten Spuren des eleganten Schuhs die Spuren des Reginald Kalowitsch, wohnhaft in der Konditorei Riedel, sind. Wenn sie übereinstimmen, nehmen Sie den Mann fest. Er steht unter dem Verdacht, den Bildhauer Klaus Helling erschossen zu haben.“

Als hätte er den Auftrag erwartet, nickte Köhler befriedigt, erhob sich sofort und ging hinaus.

XII. Die Minuten dehnten sich zu Stunden, die Stunden zu Ewigkeiten! Cora Roland lief in ihrem Zimmer 34 im ersten Stock des Grand-Hotels hin und her. Ihre Füße schlieferten über dem Boden, sie stolperten über die Schwelle zum Balkon, sie guckten nervös, wenn sie sich auf die Couch warf und das hübsche, pilante Gesicht, das jetzt grau und verstört wirkte, in den Kissen vergrub. Der Etagenteller klopfte. Es kam keine Antwort.

